

# Grenzenlose Medien Gegen-Öffentlichkeit

LiMA

GRENZEN*los*

Herausgegeben von  
Franziska Dähn, Bernd Hüttner & Christoph Nitz

VSA

linke-medienakademie.de – ein Projekt der  
**ROSA LUXEMBURG STIFTUNG**

Grenzenlose Medien  
Gegen-Öffentlichkeit

# **Grenzenlose Medien Gegen-Öffentlichkeit**

Herausgegeben von Franziska Dähn,  
Bernd Hüttner & Christoph Nitz

Dokumentation der  
8. Linken Medienakademie 2011

VSA: Verlag Hamburg

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der  
Rosa-Luxemburg-Stiftung  
Gesellschaftsanalyse und politische Bildung e.V.  
[www.rosalux.de](http://www.rosalux.de)

Kontakt:  
Linke Medienakademie e.V. (LiMA)  
Geschäftsstelle Zi. 528  
Franz-Mehring-Platz 1  
10243 Berlin

E-Mail: [info@lima-akademie.de](mailto:info@lima-akademie.de)

**[http://twitter.com/Li\\_MA](http://twitter.com/Li_MA)**

**[www.linke-medienakademie.de](http://www.linke-medienakademie.de)**

**[www.vsa-verlag.de](http://www.vsa-verlag.de)**

Redaktionelle Bearbeitung: Robert Meyer

Fotonachweis: Julia Kneuse ([www.kneuse.de](http://www.kneuse.de))

# Inhalt

Vorwort der HerausgeberInnen <b>Gegenöffentlichkeit soll Grenzen überschreiten</b> .....	7
Christoph Nitz <b>Schnittstellen: Dialog, Synergien und Macht</b> .....	10
Welche Herausforderungen bringt die digitale Gesellschaft für links-alternative Medienschaffende?	
<b>Impressionen von der 8. Linken Medienakademie</b> .....	25
Wolfgang Storz <b>Kippt ein System?</b> .....	47
Zur Eröffnung der 8. LiMA	
Robert Misik <b>Braucht die Linke eine neue Sprache?</b> .....	56
Albrecht von Lucke <b>Neuer Jargon der Verachtung – Sarrazin, Sloterdijk, Westerwelle &amp; Co.</b> .....	67
Daniel Domscheit-Berg <b>OpenLeaks – Wie leakt es sich richtig?</b> .....	76
Robert Kusche <b>Rauschen im Blätterwald</b> .....	86
Elisabeth Voß <b>Vom Sinn des Schreibens und vom Wunder CONTRASTE</b> .....	95
Rolf Gössner <b>Vierzig Jahre Grundrechtsbruch</b> .....	104
Geheimdienstliche Dauerüberwachung eines Publizisten und Bürgerrechtlers durch den Verfassungsschutz	
Renate Angstmann-Koch <b>Sozialberichterstattung: Zwischen Hetzkampagnen und Neiddebatten</b> .....	118

Katharina Schüller <b>Alles Lüge? Von der notwendigen Vorsicht beim Umgang mit Statistiken</b> .....	127
Markus Beckedahl <b>Politik und Web 2.0 – Welche Regeln braucht die digitale Gesellschaft?</b> .....	135
Andreas Schmidt <b>Das Internet als vermachteter Raum</b> .....	144
<b>Grenzgängerin – 140 Jahre Rosa Luxemburg</b> .....	152
Gesprächsreihe mit Annelies Laschitza, Evelin Wittich, Holger Politt und Jörn Schüttrumpf	
Mirko Kolarczik <b>Die etwas andere Programm-Debatte</b> .....	168
Warum freie Layout- und Bildbearbeitungsprogramme den Weg in die Zukunft der kleinen Zeitungen pflastern	
Diether Dehm <b>Skandalisierung und Gegenstrategien</b> .....	175
mediatuesday@taz <b>»Guter Journalismus – geht es auch bei knappen Kassen?«</b> .....	183
<b>Autorinnen und Autoren</b> .....	195

# **Gegenöffentlichkeit soll Grenzen überschreiten**

## Vorwort der HerausgeberInnen

In der Vielfalt liegt die Kraft – von der 8. Linken Medienakademie im Jahr 2011 unter dem Titel »GRENZENlos« zu »Schnittstellen /// interfaces« – dem Motto der 9. Linken Medienakademie vom 21. bis zum 25. März 2012 in Berlin.

Das Interesse übertraf die Erwartungen: Mehr als 1.200 Teilnehmende am größten linksalternativen Medienkongress im Land zeigten, dass es sie immer noch gibt, die Menschen, die für die solidarische Seite der Gesellschaft stehen und dafür auch in ihrer Medienarbeit aktiv werden wollen. Die achte Auflage des Kongresses bewies, dass das Konzept »Weiterbildung mit Eventcharakter« Jahr für Jahr mehr Attraktivität entwickelt. Vier Tage stand die Berliner Hochschule für Wirtschaft und Technik (HTW) im Zeichen sich wandelnder Medienwelten, und in ihr suchten die Teilnehmer nach neuen Chancen, die sich vor allem durch das Web 2.0 für Medienschaffende ergeben.

Die LiMA gliedert sich in zwei Teile: LiMAarena und LiMAwerkstatt. In der Werkstatt des Kongresses wurden rund 700 Stunden Workshops angeboten: Für Starter, Fortgeschrittene und Experten wurden Weiterbildungsangebote für alle Mediengattungen von Print über Radio und TV bis hin zu den sozialen Netzwerken, Twitter und Facebook parallel angeboten. Die Teilnehmer konnten sich im Vorfeld einen eigenen »Stundenplan« für die vier Tage erstellen. Die LiMA verbindet Weiterbildung mit Debatten und Networking.

Die LiMAarena war das Format der Köpfe und Themen auf der Linken Medienakademie, bei der man den besonderen politischen Charakter des Medienkongresses spürte. Im Rahmen von Podien, Vorträgen, Lesungen und Diskussionsrunden wurde besonders zum Web 2.0 diskutiert. Ein weiterer Schwerpunkt war die Auseinandersetzung um die steigende Dominanz von Lobbyisten auf die Medienagenda der Gesellschaft.

Auf der Bühne waren unter anderem zu finden: Robert Misik, Markus Bechedahl, Caren Lay (MdB), Christopher Lauer, Halina Wawzyniak (MdB), Dr. Wolfgang Storz, Ulrich Maurer (MdB), Lorenz Moraldt, Jürgen Reents, Sabine Schiffer, Daniel Domscheit-Berg, Bodo Ramelow (MdB), Gerhard Seyfried, Pedram Shahyar, Sergej Lochthofen u.v.a. Diese Debatten versucht unsere Dokumentation nachzuvollziehen.

Rund 200 Veranstaltungen, Workshops, Diskussionen, Werkstätten, Kurse und Trainings regten dazu an, um die Ecke zu denken. Getreu dem Motto »GRENZENlos« wird alles auf den Prüfstand gestellt: Die Grenzen zwischen den Medien verschwimmen zunehmend! Neue Möglichkeiten entstehen! Damit müssen auch die Grenzen im Denken fallen. Dieses Umdenken trieb Medienschaffende wie Medieninteressierte, Profis wie Laien gemeinsam bei der LiMA 2011 voran.

In das Programm integriert wurden die drei Subkonferenzen »LiMAcampus« für Studierende, »LiMAunioncamp« für Gewerkschafter und »LiMAdigital« für Web 2.0-Interessierte.

Die Linke Medienakademie organisiert Weiterbildung für Medienmacherinnen und Medienmacher. Seit 2004 findet einmal im Jahr eine zentrale Akademie in Berlin statt. Seit Herbst 2008 bietet die Linke Medienakademie in Kooperation mit anderen Bildungsträgern auch Weiterbildungen in verschiedenen Bundesländern an. Das thematische Angebot reicht von Textwerkstätten über Fotokurse bis hin zu PR- und Rhetoriktrainings. Zu den Zielgruppen zählen ehrenamtliche und hauptberufliche Medienschaffende. Die Linke Medienakademie ist ein Projekt der Rosa-Luxemburg-Stiftung.

Die Linke Medienakademie LiMA kann unumstritten als ein Erfolgsmodell gelten. 2002 für zwölf Teilnehmer ins Leben gerufen, werden nun jährlich mehr als 200 Workshops angeboten. Die LiMA ist der größte links-alternative Medienkongress Deutschlands. Diesen Erfolg verdankt sie zum einen ihrer Stringenz. Unbeirrt folgt sie dem Anspruch, die Komponenten Weiterbildung, Debatte und Netzwerk miteinander zu verbinden. Das macht sie einzigartig unter den Medienkongressen. Konsequenterweise wird dabei der Ansatz verfolgt, linke Medienmacher und Medienmacherinnen auszubilden und zu stärken.

Die Linke Medienakademie befähigt Teilnehmerinnen und Teilnehmer, selbst zu handeln, und bestärkt sie in ihren alltäglichen politischen Auseinandersetzungen. Sie vermittelt Medienkompetenz gemäß dem ganzheitlichen Ansatz: Medien kompetent nutzen, gestalten und diskutieren.

Ihren Erfolg verdankt die LiMA aber auch ihrer Vielfältigkeit. Sie sieht sich »links der Mitte« im Sinne von Willy Brandt und erklärt den Dialog, die gegenseitige Akzeptanz und damit die Lebendigkeit und den ständigen Wandel zu einem ihrer grundlegenden Prinzipien. Alle Teilnehmenden können im Vorfeld ihre Gedanken und Wünsche einbringen und so die LiMA mitgestalten. Sie partizipieren und tragen dazu bei, dass sich die LiMA jedes Jahr neu ihren Bedürfnissen anpasst.



Der Bildungsverein Linke Medienakademie e.V. selbst sorgt für ständige Veränderung und große Vielfalt. Es ist Anliegen des Kongresses, mit Dozenten und Referenten zu arbeiten, die nicht nur ein breites berufliches Spektrum vertreten, sondern auch unterschiedliche, zum Teil ungewöhnliche Lebenswelten. So war zum Beispiel der im letzten Jahr verstorbene Prof. Kurt Weidemann, Querdenker, Autor und Typograf von Weltruf, ein sehr gern gesehener Gast, der sogar zum Ehrenmitglied der Linken Medienakademie wurde. Für die 9. LiMA konnten unter anderem der »Photoshop-Papst« Doc Baumann, die Kopftuch-Bloggerin Kübra Gümüşay sowie die Performance-Künstlerin Gerdrun vom Muschiballett gewonnen werden.

Die LiMA ist mit ihrer Vielfalt gewachsen, und es ist zukunftsfähig, Lösungen im Dialog und in der Vernetzung zu entwickeln. Schnittstellen zwischen unterschiedlich denkenden und wissenden Menschen erlauben neue Erkenntnisse: Vorher unmögliche Lösungen können entstehen.

Berlin, im März 2012

*Franziska Dähn  
Bernd Hüttner  
Christoph Nitz*

Christoph Nitz

## **Schnittstellen: Dialog, Synergien und Macht**

### Welche Herausforderungen bringt die digitale Gesellschaft für links-alternative Medienschaffende?

2012 geht der größte links-alternative Medienkongress in die neunte Runde. Es sind turbulente Zeiten, die nicht nur von den Auswirkungen der Finanz- und Wirtschaftskrise geprägt sind. Die »9. Akademie für Journalismus, Bürgermedien, Öffentlichkeitsarbeit & Medienkompetenz«<sup>1</sup> widmet sich den Megatrends Digitalisierung und Multi-Kommunikation und beschäftigt sich in über 200 Workshops mit den Schnittstellen zwischen Kultur, Medien und Gesellschaft. Das Motto des Kongresses, »Schnittstellen /// interfaces«, scheint einen Aspekt der digitalen Kommunikation aufzugreifen, wenn man das englische Interface (dt. Grenzfläche) als Synonym für die technische Entwicklung der Kommunikation Mensch-Maschine nimmt.

Auf dem Feld der technologischen Veränderungen tummeln sich auch andere große deutsche Medienkongresse. Sie wenden sich Themen zu wie »Zeitenwende – Was kommt nach der digitalen Revolution?« (Deutscher Medienkongress 2012),<sup>2</sup> »Wandel der Mediennutzung: Was kommt? Was bleibt?« (Wiesbadener Media & Marketing Kongress)<sup>3</sup> oder »Im Internet bewegt sich was! Das Mediensystem befindet sich im Wandel« (MediaNet@KA 2012).<sup>4</sup> Der konfessionell aus-

---

<sup>1</sup> Die »9. Akademie für Journalismus, Bürgermedien, Öffentlichkeitsarbeit & Medienkompetenz« wird vom Verein »Die Linke Medienakademie e.V. (LiMA)« veranstaltet. Link: [www.linke-medienakademie.de](http://www.linke-medienakademie.de).

<sup>2</sup> Im Hintergrund des Deutschen Medienkongresses steht die Verlagsgruppe Deutscher Fachverlag, Herausgeberin der »Zeitung für Marketing, Werbung und Medien«, Horizont, und beteiligt an der Eventagentur the conference group. Links: [www.horizont.de](http://www.horizont.de), [www.conferencegroup.de](http://www.conferencegroup.de), [www.dfv.de](http://www.dfv.de).

<sup>3</sup> Der »Wiesbadener Media & Marketing Kongress« wird von der Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH veranstaltet. Link: [www.mumkongress.de](http://www.mumkongress.de).

<sup>4</sup> Den Kongress mit der Ausrichtung auf Südwestdeutschland verantwortet die Karlsruher Messe- und Kongress-GmbH aus. Link: [www.medianet-ka.de](http://www.medianet-ka.de).

gerichtete Medienkongress »m12« (Christlicher Medienkongress 2012)<sup>5</sup> will sich im Vorfeld dagegen gar nicht thematisch klar positionieren. Ein Blick ins Programm zeigt jedoch, dass es auch hier »um die großen Herausforderungen der digitalen Gesellschaft« geht.<sup>6</sup>

Die politischen Stiftungen dagegen gehen unterschiedlich mit ihren Medientagungen um. Drei Beispiele: Während die Heinrich-Böll-Stiftung und die Friedrich-Ebert-Stiftung jeweils versuchen, kleine Benchmarks zu setzen, zottelt die Konrad-Adenauer-Stiftung noch etwas altbacken dem Trend hinterher. Die Heinrich-Böll-Stiftung widmet sich mit ihrer Veranstaltung den sozialen Bewegungen (»radius of art«: Kreative Politisierung des öffentlichen Raums – Kulturelle Potenziale für soziale Transformation)<sup>7</sup> und die Friedrich-Ebert-Stiftung fischt mit dem »Bonner MedienForum 2012« in eher fremden Gewässern (Es grünt so grün: Umweltjournalismus in Deutschland und Europa).<sup>8</sup> Beide Veranstalter haben sich für die thematische Zuspitzung und Spezialisierung entschieden, was die Konrad-Adenauer-Stiftung sich offensichtlich noch nicht zutraut (»Twitter, Facebook & Co – Neue Wege der Onlinekommunikation«)<sup>9</sup>.

Bei dieser kleinen Gesamtschau wird deutlich, dass der Fokus auf die Schnittstellen zwischen Kultur, Medien und Gesellschaft (aber auch der Blick auf Schnittstellen überhaupt) nichts weniger als eine gesamtgesellschaftliche Betrachtung von Kommunikation zeigen will. Bei all den Errungenschaften der digitalen Revolution soll nicht vergessen werden, dass es sich hier lediglich um Instrumente handelt, mit denen Menschen kommunizieren. Zugegeben: Es sind Instrumente, die die Welt verändern.

Warum widmet sich aber dann ein links-alternativer Medienkongress im Jahr 2012 dem Schnittstellenthema, wenn es nicht nur um die Konzentration auf das Interface zwischen Mensch und Maschine (oder Maschine und Mensch) geht, also um den Teil des Systems, der der Kommunikation dient? Es sind im Wesentlichen drei Erkenntnisse, die den

---

<sup>5</sup> Der »Christliche Medienkongress« wird von verschiedenen evangelischen Kirchen und konfessionellen Medienhäusern ausgerichtet. Link: [www.schoenblick-info.de](http://www.schoenblick-info.de).

<sup>6</sup> Download des Programms unter [www.schoenblick-info.de](http://www.schoenblick-info.de).

<sup>7</sup> Die Tagung ist über die Veranstaltungsdatenbank der Heinrich-Böll-Stiftung online abrufbar. Link: [www.boell.de](http://www.boell.de).

<sup>8</sup> Die Tagung ist über die Veranstaltungsdatenbank der Friedrich-Ebert-Stiftung online abrufbar. Link: [www.fes.de](http://www.fes.de).

<sup>9</sup> Die Tagung ist über die Veranstaltungsdatenbank der Konrad-Adenauer-Stiftung online abrufbar. Link: [www.kas.de](http://www.kas.de).

Medienkongress unter dem Schnittstellen-Thema zu einem gesamtgesellschaftlich relevanten Kommunikationskongress machen. Erstens: Nur an Schnittstellen entsteht echter Dialog – der Dialog ist förmlich das Wesen von Schnittstellen. Zweitens: Erst Schnittstellen, die unterschiedliche – auch vermeintlich gegensätzliche – Bereiche miteinander verbinden, führen zu den Lösungen, die wir angesichts der großen gesellschaftlichen und politischen Herausforderungen benötigen. Drittens: Politische Macht wächst mit der Vielzahl und Qualität von Schnittstellen, die bewusst eingesetzt werden.

### **Erste Erkenntnis: Echter Dialog ist typisch für Schnittstellen**

*»Ich stamme von einem Ende und Yoko vom gegenüberliegenden Ende der Welt«<sup>10</sup>*

*John Lennon über Yoko Ono*

Zwei Menschen aus unterschiedlichen Kulturen, mit verschiedenen künstlerischen Ansichten, durchaus nicht homogenen politischen Überzeugungen und gegensätzlichen Temperamenten treffen sich Mitte der 1960er Jahre. Wer konnte ahnen, dass aus beiden einmal ein Synonym für künstlerische, aber auch politische Avantgarde werden sollte? Yoko Ono und John Lennon brachten das jeweils Eigene in die Beziehung und schufen etwas völlig Neues, noch nicht Dagewesenes. Einige Titel der gemeinsam produzierten Singles (»Give Peace a Chance«, 1969; »Power to the People«, 1970; »Happy Xmas (War Is Over)«, 1971; »Woman Is the Nigger of the World«, 1972) zeugen von einem politischen Output, der entstehen konnte durch die Verbindungen und Schnittstellen, die beide Künstler in ihrer Partnerschaft vereinigten und neu erzeugten. Typisch für Ono und Lennon ist dabei der Dialog, den sie miteinander suchten, privat und über die Öffentlichkeit – sowie die unzähligen Dialogangebote, die sie anderen Menschen gegenüber machten. Ihre Happenings fanden explizit unter *Einschluss* der Öffentlichkeit statt, wie auch ihr Leben bis John Lennons Tod 1980 zumindest im Anspruch trotz zeitweiliger Rückzüge öffentlich blieb.

Das siebentägige *Bed-In* im Hilton-Hotel in Amsterdam zeichnete sich durch den permanenten Dialog des eigenwilligen Künstlerpaares mit den Reportern aus (John Lennon: »Wir saßen im Bett und re-

<sup>10</sup> Nick Johnston (Hrsg.), Yoko Ono – Talking, Berlin 2008.



LiMAarena: Diskussionen, Podien und Präsentationen –  
Christoph Nitz im Gespräch (rechts)

deten mit den Reportern.«<sup>11</sup> und durch den Anspruch, die gesamte Menschheit mit ihren Aktionen zu erreichen. Bei einem weiteren *Bed In für den Weltfrieden* in Montreal entstand das Lied »Give Peace a Chance«, das bis heute eine populäre Hymne bei Friedensprotesten ist und weltweit Verbreitung gefunden hat. Nicht vergessen darf man den wirtschaftlichen Erfolg, den beide gemeinsam hatten. Besonders Yoko Ono hat jenseits aller künstlerischen und politischen Ansprüche auch den ökonomischen Aspekt ihrer Verbindung im Blick gehabt (und hat ihn immer noch).

Das Beispiel dieser Weltkünstler zeigt uns die Schnittstellen zwischen Kultur und Medien, Kultur und Gesellschaft respektive Politik, und in gewisser Weise auch die Schnittstellen zwischen Kultur und Wirtschaft. Statt nur das rein private Künstlerische zu suchen – oder

<sup>11</sup> »Als wir heirateten, wussten wir, dass unsere Flitterwochen sowieso öffentlich sein würden, also beschlossen wir, sie zu nutzen. Unser Leben ist unsere Kunst. Das war das *Bed-In*. Wir saßen im Bett und redeten mit den Reportern. Es war urkomisch. Im Endeffekt machten wir einen Werbespot für den Frieden (...).« (John Lennon in einem späteren Interview über das *Bed In* im Hilton in Amsterdam [zit. n. wikipedia]).

das rein politische – blieben Yoko Ono und John Lennon offen für Innovationen. Ohne den Dialog, der immer einen Austausch zwischen verschiedenen Perspektiven provoziert, wäre dieses Experiment wohl nicht so überragend erfolgreich und populär geworden.

Bei angstfreier, neugieriger und offener Begegnung entsteht Neues. Das ist aber nicht zu machen, wenn ein oder mehrere Dialogpartner auf ihren eigenen Ideen, Meinungen und Sichtweisen beharren. Streng genommen wäre ein Beharren auf eigenen Positionen ein Verhindern jeglichen Austausches. Schnittstellen entstehen überhaupt erst durch den Dialog: Es sind die Berührungspunkte, über die die Kommunikation stattfindet. Das freie, unzensurierte Gespräch oder die unbehinderte Meinungsäußerung in den digitalen sozialen Netzwerken sind solche Schnittstellen, die zwischen den Dialogpartnern entstehen. Und sie sind durchlässig. Der Philosoph Martin Buber betrachtete den Dialog weitaus existenzieller, nämlich als anthropologisches Prinzip des Menschen: »Alles wirkliche Leben ist Begegnung.«<sup>12</sup> Anders ausgedrückt: Leben findet dort statt, wo Begegnung stattfindet. Insofern ist die Begegnung die Schnittstelle, das Interface, wo es zum Austausch zwischen einem Ich und einem Du kommt. Auf der *Grenzfläche* kommt es zum grenzüberschreitenden Treffen. Es macht Sinn, besonders aus linker Sicht, sich mit der Philosophie des Dialogs zu beschäftigen – auch wenn man sich in linken Kreisen eher den diversen Schulen der Dialektik anschließt. Die Dialogphilosophie fragt unter anderem ganz richtig, wie über sinnvolle Dialoge humane Zukunft gestaltet werden kann. Darum soll es gehen, wenn Schnittstellen im links-alternativen Kontext thematisiert werden.

In seinem Buch »Die TAZ. Eine Zeitung als Lebensform« beschreibt der Autor Jörg Magenau einen wichtigen Kommunikations- und Begegnungsort, das taz Café: »Das Café ist ein Ort zwischen drinnen und draußen, Schnittstelle zur Welt, wo Leser und Schreiber sich bewegen können.«<sup>13</sup> Etwas konkreter steht es auf der Internetseite der taz: »Das taz Café ist eine gläserne Zeitungsmanufaktur, die von der Dutschke-Straße aus einsehbar ist und von deren Innerem aus großes Straßentheater zu genießen ist: Verkehr, Menschen auf dem Weg zur Arbeit, Touristen, die vom nahen Checkpoint Charlie herüberkommen – das Café ist eine Schnittstelle zwischen Zeitung und Lesern, Schreibenden und zu Beschreibendem, in der man auch noch Seite an Seite vorzüg-

<sup>12</sup> Martin Buber, *Ich und Du*, Ditzingen 1995.

<sup>13</sup> Jörg Magenau, *Die TAZ. Eine Zeitung als Lebensform*, München 2007.

lich speisen kann.«<sup>14</sup> Also kommt es zum Austausch von verschiedenen Welten nicht nur innerhalb der »taz-Welt«, sondern auch außerhalb. Unterschiedliche Lebens-, Erfahrungs- und Wissenshorizonte begegnen sich an unterschiedlichen Schnittstellen, die von einem zentralen Ort ausgehend zur Verfügung gestellt werden oder, besser ausgedrückt, an einem zentralen Ort entstehen. Hier wird ein weiterer philosophischer Gedanke deutlich, den Jürgen Habermas in seiner »Theorie des kommunikativen Handelns«<sup>15</sup> entwickelt. Kommunikatives Handeln – und was wäre der Dialog anderes, als eine kommunikative Handlung? – ist bei ihm der grundlegende »Reproduktionsbegriff« von allen Gesellschaften. Gesellschaften sind laut Habermas als System und als Lebenswelt zu begreifen. Und wie im taz Café differenzieren sich die unterschiedlichen Handlungssysteme über die jeweiligen Lebenswelten aus und verschränken sich über die Schnittstellen im Dialog.

### **Zweite Erkenntnis: An den Schnittstellen werden Lösungen erzeugt**

*»Wir sind der Überzeugung, dass die wesentlichen Probleme, die die Menschheit heute hat, nur disziplinübergreifend zu lösen sind. Zum Beispiel ist Stuttgart 21 kein finanzielles Problem, es ist auch kein technisches Problem, sondern es ist ein Problem der Politik und des Bewusstseins in der Gesellschaft. Die spannenden Themen liegen an der Schnittstelle zwischen den Disziplinen.«<sup>16</sup>*

*Hans Müller-Steinhagen, Rektor der TU Dresden*

Überhaupt nicht neu ist die Erkenntnis, dass Lösungen im Austausch zwischen den Disziplinen gefunden werden. In der Geschichte der Philosophie finden sich viele bedeutende Denker, die fachübergreifend gedacht haben. In der griechischen Klassik kann auf Aristoteles verwiesen werden. Die Quintessenz seiner Arbeit liegt nicht nur in den Fragen »Warum?« und »Wozu?« begründet, sondern auch in der Er-

---

<sup>14</sup> Link: [www.taz.de/zeitung/tazcafe](http://www.taz.de/zeitung/tazcafe), abgerufen am 19.12.2011.

<sup>15</sup> Jürgen Habermas, Theorie des kommunikativen Handelns, 2 Bände, Berlin 1995.

<sup>16</sup> Hans Müller-Steinhagen, Rektor der TU Dresden, Der Tagesspiegel, 29.12.2010 (im Online-Archiv von ZEIT online abrufbar, Link: [www.zeit.de](http://www.zeit.de), abgerufen am 19.12.2011).

kenntnis, dass in der Praxis Annahmen nicht allgemeingültig sind.<sup>17</sup> Sie müssen vom Gegenüber anerkannt werden. Deswegen steht nicht das Wissen im Vordergrund, sondern die Einsicht. Also geht es nicht nur um den Dialog, der an einer Schnittstelle stattfindet, sondern auch um ein gemeinsames Verstehen des Dialogpartners. Das gegenseitige Verständnis wiederum ist Voraussetzung für Lösungen, die gemeinsam entwickelt werden können.

Bis auf wenige Ausnahmen jedoch ist im Laufe der Zeit der universale Gedanke aus den Wissenschaften verschwunden. Mit dem Einsetzen der Aufklärung stand zunehmend die Spezialisierung im Vordergrund, Geistes- und Naturwissenschaften gingen fortan mehrheitlich getrennte Wege. Goethe, der vielen als Typus des Universal-Gelehrten gilt, setzte diesem Denken eigene interdisziplinäre Ideen entgegen. Seine Naturlehre, sein fachübergreifendes Forschen, das Zusammenbringen von Wissenschaft und Kunst und nicht zuletzt seine Ausflüge in die Politik machen ihn zu einem bedeutenden europäischen Denker der Interdisziplinarität. Als Minister in Weimar war er neben vielen anderen Aufgaben zuständig für Berg- und Ackerbau, Holzwirtschaft, Bildung und Finanzen und führte später seine naturwissenschaftlichen Arbeiten auf diese Zeit zurück.

Solche Einzelpersonen der Zeitgeschichte finden sich häufig. Der chilenische Literaturnobelpreisträger Pablo Neruda vereinte für eine Zeitspanne seines Lebens ganz unterschiedliche Disziplinen: So war er nicht nur Dichter und Schriftsteller, sondern für lange Zeit auch im diplomatischen Dienst und strebte 1969 sogar das Präsidentenamt an. Er wurde von der Kommunistischen Partei für die Kandidatur nominiert, verzichtete aber zugunsten seines Freundes Salvador Allende darauf. Auch der im Dezember 2011 verstorbene tschechische Schriftsteller und Politiker und ehemalige Präsident sowohl der Tschechoslowakei sowie der Tschechischen Republik, Václav Havel, war ein solcher »Schnittstellen-Mensch«.

Bei den genannten Beispielen handelt es sich aber um eine Form von »innerer Interdisziplinarität«: Die Schnittstellen werden in der Person selbst gebildet. Typisch ist allerdings der Austausch, der zwischen den genannten Persönlichkeiten und Kollegen, Freunden und Anhängern stattgefunden hat, und von dem viele Briefwechsel zeugen.

Das Menschen aus verschiedenen Disziplinen gemeinsame Schnittstellen bilden, wird heute zunehmend wieder in den Wissenschaften deutlich. Exemplarisch kann man die Sozialökonomie nennen. Karl

---

<sup>17</sup> Aristoteles, Topik (Neuübersetzung), Ditzingen 2004.





Jörn Kabisch, Sergej Lochthofen, Caren Lay und Christoph Nitz  
bei der Abschlussdiskussion

Marx, Max Weber, Émile Durkheim, Pierre Bourdieu und andere versuchten in ihren Arbeiten, die Wechselwirkungen zwischen Gesellschaft, Politik, Wirtschaft und Ökologie zu durchdringen und zu beschreiben. In diesem Forschungs- und Wissenschaftszweig gehört der interdisziplinäre Zugang aus unterschiedlichen Perspektiven zum Wesen der wissenschaftlichen Arbeit – und ist heute aktueller denn je.

In der autorisierten Biografie einer nicht minder berühmten, das 20. und 21. Jahrhundert sehr prägenden Gestalt, des Apple-Gründers Steve Jobs, findet sich ein weiterer Hinweis auf interdisziplinäre Schnittstellen: »Edwin Land von Polaroid sprach einmal über die Schnittstelle von Geistes- und Naturwissenschaften. Ich mag diese Schnittstelle. Dieser Ort hat etwas Magisches an sich. Es gibt eine Menge Leute, die Innovationen schaffen, und das ist auch nicht das wichtigste Alleinstellungsmerkmal meiner Karriere. Der Grund dafür, weshalb Apple so viel Nachhall bei den Leuten findet, ist die Tatsache, dass tief in unseren Innovationen etwas Geisteswissenschaftliches steckt. Ich glaube, dass große Künstler und große Ingenieure sich dahingehend ähneln, dass beide das Bedürfnis haben, sich selbst zum Ausdruck zu bringen. Große Künstler wie Leonardo da Vinci und Michelangelo waren auch große Naturwissenschaftler. Michelangelo wusste eine Menge darü-

ber, wie man Steine brach, nicht nur darüber, wie man als Bildhauer arbeitet.«<sup>18</sup>

Steve Jobs' Beispiel macht deutlich, dass ein bloßes Nebeneinander unterschiedlicher Disziplinen nicht zu wirklichen Innovationen führt. Interdisziplinarität entsteht erst, wenn verschiedene Blickwinkel zusammengebracht werden. Wenn Schnittstellen entstehen. Und so entsteht an den Schnittstellen Neues.

Auch zivilgesellschaftlich gewinnt die Schaffung von Schnittstellen an Bedeutung. In der Broschüre »Miteinander Stadt Entwickeln – Stadtentwicklung, Zivilgesellschaft und bürgerschaftliches Engagement«<sup>19</sup> des Programms »Nationale Stadtentwicklungspolitik« werden sechs wichtige Schnittstellen-Faktoren für die Stadtentwicklung genannt:

1. Einbeziehung von Bürgerinnen und Bürgern in Beteiligungsprozesse;
2. »Klassisches« Ehrenamt von Bürgerinnen und Bürgern;
3. Gezielte Einbeziehung der institutionalisierten Zivilgesellschaft;
4. Institutionalisierte Zivilgesellschaft, die mitmischt;
5. Bürgerinnen und Bürger, auch im Zusammenschluss;
6. Zusammenschlüsse in Arenen, Foren und Dialogformen

Kurz gefasst, handelt es sich um die Erzeugung von immer neuen Schnittstellen zwischen den verschiedenen zivilgesellschaftlichen Akteuren untereinander, aber auch um Schnittstellen, die zwischen diesen Akteuren und Politik und Verwaltung erzeugt werden.

Ähnliches greift der österreichische Blog »Sozialer Zusammenhalt« unter der Überschrift »Praxis trifft Wissenschaft trifft Verwaltung« auf. Auf die Frage »Wie können wir eine Schnittstelle/Dialog zwischen aktiven BürgerInnen und professionellen WissensträgerInnen (Fachleuten) erzeugen?« antwortet die Geschäftsführerin des Vereins Lokale Agenda 21 in Wien: »In den Projekten entstehen diese Schnittstellen automatisch. Wenn ich einen Park umgestalte und BürgerInnen sind vom Anfang bis zum Ende dabei, dann kommt irgendwann die Diskussion mit Fachleuten um verschiedene »technische Details« (zumeist die größten Hürden). Wesentlich ist, wie die Schnittstelle gestaltet wird, damit die unterschiedlichen Formen von Wissen auch genutzt werden

<sup>18</sup> Walter Isaacson, Steve Jobs: Die autorisierte Biografie des Apple-Gründers, München 2011.

<sup>19</sup> Absender dieser Broschüre ist das Gemeinschaftsprogramm von Bund, Ländern und Gemeinden, Nationale Stadtentwicklungspolitik, das vom Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS) gefördert wurde. Link: [www.nationale-stadtentwicklungspolitik.de](http://www.nationale-stadtentwicklungspolitik.de).

können. Nicht zu vergessen: Es gibt auch eine Wissenshierarchie, also das Wissen von Fachleuten und das von Unimenschen hat meist mehr Gewicht, Bedeutung als das Alltagswissen.«<sup>20</sup>

Ein weiteres Beispiel für solche Schnittstellen findet sich bei der »Mobilen Beratung gegen Rechtsextremismus Berlin (MBR)«, deren Träger der Verein für Demokratische Kultur in Berlin e.V. (VDK) ist. Der Verein schreibt auf seiner Internetseite: »Ein weiterer wichtiger Aspekt der MBR Tätigkeit im zivilgesellschaftlichen Bereich ist die Herstellung politischer Öffentlichkeit, von Schnittstellen der Zivilgesellschaft mit Kommunal- und Landespolitik, sowie die Anerkennung zivilgesellschaftlicher Akteure als »lokale Expert/-innen«. Die Mittel dazu sind vielfältig: Von der fallbezogenen Kontaktvermittlung über Gründung von Arbeitsgremien (z.B. Runden Tischen) bis hin zur systematischen Würdigung zivilgesellschaftlicher Potenziale in Lokalen Aktionsplänen.«<sup>21</sup> Der Trägerverein hat sich für ein vielschichtiges strategisches Schnittstellenkonzept entschieden, das, gekoppelt mit Öffentlichkeitsarbeit, immer wieder neue Schnittstellen mit wichtigen Akteuren sucht.

Insgesamt kann man feststellen, dass in vielen Bereichen von Kultur, Medien, Gesellschaft, Wissenschaft und Politik das Paradigma der Interdisziplinarität immer bedeutsamer wird – und so die bisherige Verspartung überbrückt. Da an den immer wieder neu entstehenden Schnittstellen Lösungen möglich werden, die vorher womöglich nicht gesehen werden konnten, rückt der gesellschaftliche Nutzen von Schnittstellen immer mehr in den Blickpunkt. Unter dem Label »Co:laboratory« besteht im Internet eine offene Kollaborationsplattform, die Internet-Experten aus allen gesellschaftlichen Bereichen zusammenbringt, »die die Veränderungen der digitalen Welt analysieren und Nutzen formulieren können, den die Gesellschaft aus diesen Entwicklungen ziehen kann.

Es soll einen Beitrag zum gesellschaftlichen Diskurs in Deutschland leisten und dabei zu aktuellen Diskussionen beitragen, z.B. zu Verfassungsbeschwerden, Petitionen oder zur Arbeit der Enquête-Kommission »Internet & Digitale Gesellschaft« des Bundestages.«<sup>22</sup> Die Kollaborationsplattform selbst ist ein Multi-Schnittstellen-System, hinter dem so unterschiedliche Absender wie Google, Fraunhofer Institut, Univer-

---

<sup>20</sup> Blog »Sozialer Zusammenhalt« der Agentur *kon-text Raumbezogenes Management & sozialwissenschaftliche Beratung* (Wien), Link: [www.socialpolis.wordpress.com](http://www.socialpolis.wordpress.com), abgerufen am 19.12.2011.

<sup>21</sup> Link: [www.mbr-berlin.de](http://www.mbr-berlin.de).

<sup>22</sup> Link: [www.collaboratory.de](http://www.collaboratory.de).

sität Salzburg, Creative Commons oder Wikimedia stehen. »Co:llaboratory« kommuniziert den Anspruch »Motor für Diskussionen oder Aktionen« sein zu können – und weist darauf hin, dass Schnittstellen nicht nur Lösungen, sondern auch Bewegung erzeugen.

### **Dritte Erkenntnis: Politische Macht entsteht an und wirkt durch Schnittstellen**

»Künstler haben mehr Macht als Politiker«<sup>23</sup>

Yoko Ono

Eine einfache Recherche im Internet mit Hilfe von Suchmaschinen bringt zutage: An den »Schnittstellen der Macht« scheint es interessant zu sein, aber wenn man dort ist, ist es auch irgendwie nicht ganz richtig. Das Lesen der Suchergebnisse verschafft den Eindruck, als wäre es etwas Unanständiges – dort zu sein, wo Macht ist oder Macht entsteht. Oder wo man vielleicht selbst Macht ausüben kann. Der WDR produzierte 2005 eine Dokumentation unter dem Titel »Die Flüsterer«:<sup>24</sup> »Sie stehen im Schatten der Großen. Sie haben einen der unsichtbarsten Berufe an den Schnittstellen der Macht. In Nachrichtenbildern erkennt man sie daran, dass sie nahe bei den wichtigen Akteuren stehen.«<sup>25</sup> Erst bei weiterem Lesen wird klar, dass es sich bei diesem Film um, so der Programhinweis des Senders Arte, den ersten Dokumentarfilm überhaupt handelt, der sich der Berufsgruppe der Dolmetscher widmet. Doch der Titel ist recht hintersinnig: Bedeutet das, dass den Mächtigen etwas eingeflüstert wird? Und somit die Macht der Mächtigen durch vielleicht weniger Mächtige beeinflusst wird? Die Beschreibung könnte auch auf die »Profession« eines *Spin Doctors* passen – also auf den Strippenzieher im Hintergrund, der der Politik einen bestimmten Dreh gibt.

Die Nähe zur Macht, wenn es denn die Macht in Behörden, Regierungen und Verwaltungen ist, hat aber auch etwas Anziehendes. Kirsten Schiekiera schrieb 2009 in der Berliner Morgenpost unter der Überschrift »Sehr begehrt: Arbeitgeber Bundesregierung«: »Ein Schreibtisch im Bundeskanzleramt, ein Büro im Bundesfinanzministerium – das Pri-

<sup>23</sup> Nick Johnston (Hrsg.), Yoko Ono – Talking, Berlin 2008.

<sup>24</sup> Die Flüsterer (Deutschland, 2005, 57 Min.), WDR, Regie: David Bernet.

<sup>25</sup> Programhinweis von Arte, zu finden über das Online-Archiv auf der Internetseite des Senders. Link: [www.arte.tv](http://www.arte.tv), abgerufen am 19.12.2011.

vileg, an den Schnittstellen der Macht zu arbeiten bleibt nicht alleine Politikern vorbehalten.«<sup>26</sup> Gerade in Krisenzeiten sei der Öffentliche Dienst als Arbeitgeber besonders anziehend. Eine im selben Artikel zitierte Umfrage nennt zwei Gründe: eben der krisenfeste Job und die interessanten Aufgaben.

Hier geht es um die Vorzimmer zur Macht. Es geht um die Sekretäre, Assistenten und Berater, die den Zugang zur Macht haben, »zum Machthaber«, wie Carl Schmitt sagt. Ausgerechnet Carl Schmitt! Wer aber auf dem rechten Auge nicht blind sein will, sollte dennoch hinsehen. In seinem immer wieder neu aufgelegtem Büchlein »Gespräch über die Macht und den Zugang zum Machthaber«<sup>27</sup> behauptet er (unter Bezugnahme auf politische Philosophen und Staatsdenker wie Hobbes, Machiavelli, Rousseau, Donoso Cortés, Georges Sorel oder Vilfredo Pareto), dass nicht der Machthaber der eigentlich Mächtige sei, sondern jene Personen, die den Zugang zum Machthaber haben. Der Zugang, das »Vorzimmer« beispielsweise, ist die Schnittstelle, um die es geht. Und es scheint, dass die Schnittstelle bedeutsamer ist, als die Person, für die das Vorzimmer bestimmt ist. Die Schnittstelle als Schaltzentrale, die über den Zugang zur Spitze entscheidet. Schmitt spricht an dieser Stelle von einem *Korridor* zur Macht und beschreibt den »Kampf um den Korridor«. Jeder Machthaber ist, so Carl Schmitt, »auf Berichte und Informationen angewiesen und von seinen Beratern abhängig. Eine Unmenge von Tatsachen und Meldungen, Vorschlägen und Vermutungen dringt Tag für Tag und Stunde für Stunde auf ihn ein. Aus diesem flutenden, unendlichen Meer von Wahrheit und Lüge, Wirklichkeiten und Möglichkeiten kann auch der klügste und mächtigste Mensch höchstens einige Tropfen ausschöpfen.«<sup>28</sup> Bereits bei Erscheinen des 1954 ursprünglich als Radioessay konzipierten Textes regte sich – natürlich – Widerspruch. Wollte da einer seine eigene Verstrickungen während der NS-Zeit unter den Tisch fallen lassen, von sich auf »den Korridor« lenken? Folgt man seinen Ausführungen allerdings, so wird erst recht seine Verantwortung deutlich, ist er doch selbst als Philosoph, Jurist und eben auch Politiker eine bedeutende Schnittstelle gewesen. Seine Arbeit hatte während der NS-

---

<sup>26</sup> Kirsten Schiekiera, Berliner Morgenpost, Sehr begehrt: Arbeitgeber Bundesregierung, 1.11.2009, zu finden über das Online-Archiv auf der Internetseite der Zeitung. Link: [www.morgenpost.de](http://www.morgenpost.de), abgerufen am 19.12.2011.

<sup>27</sup> Carl Schmitt, Gespräch über die Macht und den Zugang zum Machthaber, Stuttgart 2008.

<sup>28</sup> Ebd.

Zeit unmittelbare Auswirkung auf die Politik – und nicht ohne Grund ist er in der Bundesrepublik nicht wirklich rehabilitiert worden (wenngleich sein Einfluss immer noch zu spüren ist).

Und was geschieht mit dieser Macht der Schnittstellen? Betrachten wir Machtstrukturen und Schnittstellen auch in Kultur, Medien und Gesellschaft, scheint es, dass Schmitt mit seinem machphilosophischen Destillat nicht unrecht hat: »Sie (die Macht) ist eine eigenständige Wirklichkeit und zieht jeden, auch den Machthaber, in ihre Dialektik.«<sup>29</sup> Er schildert das etwas abstrakt so: »Die Macht ist dem Menschen noch mehr als die Technik aus der Hand geglitten. Die Macht, die von einer Erfindung ausgeht, übersteigt die Macht des Erfinders bei weitem. Macht und Ohnmacht stehen sich heute nicht mehr als Personen Auge in Auge gegenüber. Die Wirklichkeit der Macht geht über die Wirklichkeit des Menschen hinweg.«<sup>30</sup> Man kann das wie folgt lesen: Wenn ein Boulevardblatt knapp zwei Wochen vor Weihnachten Details über Privatkredite des Bundespräsidenten veröffentlicht und mit Vorwürfen versieht (und dann die großen politischen Magazine und Wochenzeitungen mit eigenen Recherchen und Interviews nachziehen) – dann entwickelt dieser Gegenstand eine eigene »Wirklichkeit der Macht«. Selbst wenn das Boulevardblatt eine Woche später umsteuern wollte, würde es ihm vermutlich nur unter größtem Aufwand gelingen. Der Gegenstand hat sich durch die ihm eigene Macht bereits soweit verselbständigt, dass es letztlich nicht mehr die Frage ist, was wahr ist oder nicht, sondern lediglich, wie sämtliche Akteure damit umgehen. Eine besonders deutsche Pointe ist, dass der gesamte Fall in dieser kurzen Zeitspanne *bis Weihnachten* geklärt sein muss, weil die Weihnachtsansprache des Bundespräsidenten als ein Ausdruck von institutionalisierter Macht verstanden werden kann, die wiederum eine eigene Wirklichkeit hat. Diese Macht der Institution Weihnachtsansprache würde jedoch durch die andere, die Macht des Gegenstandes, untergraben. Man kann das dann Glaubwürdigkeitsdefizit nennen, aber im Grunde geht es um ein Wirken verschiedener Mächte. Bleibt noch festzuhalten, dass die ursprüngliche Information über die Privatkredite einen langen Weg von Schnittstelle zu Schnittstelle gewandert ist, bis sie schließlich – zu Recht – öffentlich wurde. Die Macht der Schnittstellen: Wohl und Wehe liegen hier dicht beisammen, je nach Perspektive.

---

<sup>29</sup> Ebd.

<sup>30</sup> Ebd.

Es gibt aber auch eine andere Lesart von Macht. Hannah Arendt zum Beispiel sieht hier die sozialen Aspekte: »Macht entspricht der menschlichen Fähigkeit, nicht nur zu handeln oder etwas zu tun, sondern sich mit anderen zusammenzuschließen und im Einvernehmen mit ihnen zu handeln. Über Macht verfügt niemals nur ein Einzelner. Sie ist im Besitz einer Gruppe und bleibt nur so lange existent, wie die Gruppe zusammenhält.«<sup>31</sup> Das kann die Macht sein von interessen- und zielgeleiteten Netzwerken, deren Knoten die Schnittstellen sind.

Welche Schnittstellen zum Beispiel die Kunst erzeugen kann, zeigte vor wenigen Jahren in Wien die Ausstellung »nicht alles tun – Ziviler und Sozialer Ungehorsam an den Schnittstellen von Kunst, radikaler Politik und Technologie«.<sup>32</sup> Der Kunsthistoriker und Soziologe Jens Kastner schrieb dazu in einem Editorial *Was tun und was nicht*: »Von Thoreau selbst angesichts von Sklaverei und der US-Intervention in Mexiko (1846–1848) als individuelle Gewissensfrage formuliert, entwickelten verschiedene Bewegungen aus der *Pflicht zum Ungehorsam* politische Konzepte. Diese waren auf verschiedene Arten kollektiven Handelns zugeschnitten und dem jeweiligen Kontext angepasst.«<sup>33</sup> Kastner weist darauf hin, dass Henry David Thoreaus Schrift »Über die Pflicht zum Ungehorsam gegen den Staat«<sup>34</sup> zu den »einflussreichsten Texten sozialer Bewegungen des 20. Jahrhunderts« wurde.

Immer haben auch Künstler Revolutionen und Auseinandersetzungen, ob blutige oder friedliche, begleitet, haben sich mit sozialen Bewegungen identifiziert und Schnittstellen zu Menschen aus anderen Sphären gebildet. Neben dem Vietnam-Engagement von Yoko Ono und John Lennon kann man auch andere schillernde Persönlichkeiten identifizieren, die ihre Macht bewusst in Anspruch genommen haben: der Sänger Harry Belafonte auf der Seite Martin Luther Kings und der amerikanischen Bürgerrechtsbewegung; die Schauspielerin Jane Fonda, die sich gegen den Vietnam-Krieg engagierte (»Hanoi-

---

<sup>31</sup> Hannah Arendt, *Macht und Gewalt*, Piper Taschenbuch, München 1970.

<sup>32</sup> Jens Kastner/Elisabeth Bettina Spörr (Hrsg.): *nicht alles tun/cannot do everything: Ziviler und sozialer Ungehorsam an den Schnittstellen von Kunst, radikaler Politik und Technologie/Civil and ... between art, radical politics and technology*, Münster 2008.

<sup>33</sup> Ein Faltblatt und Texte zur Ausstellung finden sich auf der Internetseite der IG Bildende Kunst, Interessenvertretung der bildenden Künstler\_innen in Österreich. Link: [www.igbildendekunst.at](http://www.igbildendekunst.at), abgerufen am 20.12.2011.

<sup>34</sup> Henry David Thoreau, *Über die Pflicht zum Ungehorsam gegen den Staat*, Zürich 2004.

Jane«), die Dixie Chicks, eine US-amerikanische Country-Band, die, wie der Schauspieler Sean Penn, sich gegen die Regierung George W. Bushs und gegen den dritten Golf-Krieg aussprachen – um nur einige Beispiele zu nennen.

Jens Kastner, koordinierender Redakteur der IG Bildenden Kunst in Österreich, weist darauf hin, dass in dem berühmten Text von Henry David Thoreau, »Über die Pflicht zum Ungehorsam gegen den Staat«, eine »formulierte Aufforderung zum Gesetzesbruch« enthalten sei, die zum »Kern des zivilen Ungehorsams wurde«:<sup>35</sup> »Wenn aber das Gesetz so beschaffen ist, dass es notwendigerweise aus dir den Arm des Unrechts an einem anderen macht, dann, sage ich, brich das Gesetz.«<sup>36</sup> Ursprünglich von Thoreau als individuelle Gewissensfrage formuliert, führt Kastner dazu aus: »Verschiedene Bewegungen (entwickelten) aus der Pflicht zum Ungehorsam politische Konzepte. Diese waren auf verschiedene Arten kollektiven Handelns zugeschnitten und dem jeweiligen Kontext angepasst. Die antikoloniale Befreiungsbewegung um M. K. Gandhi praktizierte massenhafte Formen zivilen Ungehorsams, für die Schwarze Bürgerrechtsbewegung der 1960er in den USA wurden sie zentral.«<sup>37</sup>

Eine Frage ist nun die, was im Spannungsfeld zwischen Verweigern und Gestalten das politisch Richtige ist. Eine andere, globalere Frage aber im Kontext von Schnittstellen und ihrer Macht ist die, die Verantwortung dafür auch wahrzunehmen. Diese hier angesprochene Macht kann diejenige sein, die interessen- und zielgeleitete Netzwerke haben – deren Knoten die Schnittstellen sind. Fazit: Im digitalen Zeitalter kommt es darauf an, alle Möglichkeiten zu nutzen, um politisch-gesellschaftlich motiviert den grenzüberschreitenden Dialog zu suchen, Netzwerke zu knüpfen, Schnittstellen zu bilden. So führt eine schnittstellenbewusste Multi-Kommunikation dazu, die Macht auszuüben, die man hat – um eine humane Zukunft zu gestalten.

---

<sup>35</sup> Kastner/Spörr (Hrsg.): nicht alles tun.

<sup>36</sup> Henry David Thoreau: Über die Pflicht zum Ungehorsam gegen den Staat.

<sup>37</sup> Kastner/Spörr (Hrsg.): nicht alles tun.



# Autorinnen und Autoren

*Renate Angstmann-Koch* hat Geschichte, Germanistik und im Aufbau-studium Journalistik studiert. Sie war freie Journalistin, volonteerte beim Schwäbischen Tagblatt in Tübingen, begann in der Sportredaktion und ist seit über 20 Jahren Lokalredakteurin. Sie engagiert sich auf Lokal- und Bundesebene bei ver.di.

*Markus Beckedahl* ist Unternehmer, Blogger, Aktivist für digitale Freiheiten und Mitbegründer von newthinking communications, einer erfahrenen Agentur für Open Source Strategien in Berlin. Er bloggt seit 2002 auf netzpolitik.org über Politik in der digitalen Gesellschaft. Das Blog zählt zu den reichweitenstärksten Blogs im deutschsprachigen Raum und wurde mehrfach ausgezeichnet. Als Veranstalter organisiert er seit 2007 den re:publica-Kongress.

*Jenny Becker* ist seit 2010 Volontärin bei der Tageszeitung »Neues Deutschland« und war 2011 als Teilnehmerin und Reporterin bei der Linken Medienakademie.

*May Naomi Blank* studiert an der Freien Universität Berlin Politikwissenschaften und engagiert sich zudem bei der Partei DIE LINKE und im Sozialistisch-Demokratischen Studierendenverband SDS. Seit ihrem Abitur ist sie journalistisch tätig, unter anderem für die Zeitschrift critica.

*Franziska Dähn* studierte Journalistik und Geschichte in Leipzig und Lyon und absolvierte nebenbei verschiedene Praktika im Print-Bereich. Sie volonteerte bei der Sächsischen Zeitung und arbeitete als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Kommunikations- und Medienwissenschaft der Universität Leipzig. Heute ist sie Journalistin bei der Sächsischen Zeitung.

*Dr. Dieter Dehm* ist Textautor, Komponist, Musikverleger und Mitglied des Deutschen Bundestages sowie seit 2005 europapolitischer und seit 2009 auch mittelstandspolitischer Sprecher der Linksfraktion im Bundestag. Er ist Mitglied im Vorstand der Partei DIE LINKE, Schatzmeister der Partei der Europäischen Linken, Mitglied in der VVN/Bund der Antifaschisten, bei ver.di sowie Vorsitzender der Bundesarbeitsgemeinschaft »Linke Unternehmerinnen und Unternehmer« (BAG LiU) bei der Partei DIE LINKE.

*Daniel Domscheit-Berg* ist Informatiker, ehemaliger Sprecher der Enthüllungsplattform WikiLeaks und einer der Gründer einer eigenen Whistleblower-Plattform Openleaks.

*Dr. Rolf Gössner* ist Vizepräsident der »Internationalen Liga für Menschenrechte« sowie Rechtsanwalt, Publizist und parlamentarischer

- Berater in Bremen. Seit 2007 ist er stellvertretendes Mitglied des Bremischen Staatsgerichtshofs sowie stellvertretender Sprecher der Deputation für Inneres der Bremischen Bürgerschaft (Landtag).
- Fritz Habekuß* studiert Wissenschaftsjournalismus in Dortmund. Als Autor war er bereits für die Berliner Gazette, die Märkische Allgemeine und Spiegel Online tätig.
- Bernd Hüttner* ist Regionalmitarbeiter der Rosa-Luxemburg-Stiftung in Bremen und seit 2009 Vorsitzender von Linke Medienakademie e.V. Er ist Mitherausgeber des »Handbuch der Alternativmedien 2011/12« (Neu-Ulm 2011, Datenbank unter [www.alternativmedien.org](http://www.alternativmedien.org)) und (zusammen mit Peter Birke und Gottfried Oy) von: Alte Linke – Neue Linke? Die sozialen Kämpfe der 1968er Jahre in der Diskussion (Berlin 2009).
- Laura Ilg* ist Schülerin in Dettingen in Baden-Württemberg. Die 18-Jährige engagiert sich politisch und schreibt regelmäßig Artikel für Zeitschriften und Tageszeitungen.
- Dena Kelishadi* studiert Amerikanistik und Sozialwissenschaften an der HU Berlin und ist Redakteurin bei der Studierendenzeitung »Un-Aufgefordert«.
- Mirko Kolarczik* arbeitet aktuell an seiner Diplomarbeit im Fach Physik an der TU Berlin. Außerdem ist er Beisitzer im BundessprecherInnenrat der AG Rote Reporter mit Arbeitsschwerpunkt Open-Source-Software und Kleine Zeitungen.
- Nina Körner* ist freischaffende Journalistin und war unter anderem als Auslandskorrespondentin in Kiew tätig. Sie war von 2010-2011 Mitarbeiterin bei Linke Medienakademie e.V.
- Nora Korte* ist Studentin der osteuropäischen Politik- und Kulturwissenschaften an der Freien Universität Berlin sowie Absolventin der Kommunikations- und Literaturwissenschaften. Seit 2011 ist sie Mitarbeiterin bei Linke Medienakademie e.V.
- Robert Kusche* ist Politikwissenschaftler (B.A.) mit dem Schwerpunkt radikale Rechte und »Hate Crimes« in Osteuropa. Er studierte in Dresden, Moskau, Birmingham und Berlin. Er ist Mitautor des Buches »Hate Crimes in Russia«, herausgegeben von der Berliner Opferberatungsstelle »Reach Out« gemeinsam mit der Stiftung EVZ.
- Prof. Dr. Annelies Laschitzka* ist Autorin der Rosa Luxemburg Biografie »Im Lebensrausch – trotz alledem...« sowie Autorin des Buches »Die Liebkechts«. Sie war wesentlich beteiligt an der Herausgabe der Werke und Briefe Rosa Luxemburgs in der DDR.
- Albrecht von Lucke* ist politischer Publizist, Jurist und Politikwissenschaftler und lebt in Berlin. 1999 wurde er Korrespondent und spä-

ter Redakteur für die Monatszeitschrift »Blätter für deutsche und internationale Politik«.

*Robert Meyer* lebt und arbeitet als freier Journalist in Chemnitz und studierte Germanistik. Neben seinem gegenwärtigen Masterstudium der Medienkommunikation schreibt er für das »Neue Deutschland«.

*Robert Misik* ist Publizist und lebt in Wien. Er schreibt für diverse österreichische und deutsche Medien und betreibt auf der Website des österreichischen »Standard« einen Videoblog. Er wurde unter anderem mit dem Österreichischen Staatspreis für Kulturpublizistik ausgezeichnet.

*Christoph Nitz* ist Kommunikationsmanager und lebt in Berlin. Er ist Redakteur der Tageszeitung »Neues Deutschland« und Dozent für Medienthemen sowie Geschäftsführer von Linke Medienakademie e.V. Außerdem ist er aktiv in der Arbeitsgemeinschaft linker Medienmacher/innen.

*David Noack* ist Student der Militärgeschichte an der Universität Potsdam und freier Journalist. Er ist freier Mitarbeiter von german-foreign-policy.com, bloggt auf le-bohemien.net und konnte bereits Artikel in der jungen Welt, der Jerusalem Post und dem Eurasischen Magazin veröffentlichen.

*Dr. Holger Politt*, Philosoph, war von 2003 bis 2009 Leiter des Büros der Rosa Luxemburg Stiftung in Warschau, ist Herausgeber der polnischen Schriften Rosa Luxemburgs im Dietz Verlag und arbeitet in der RLS auf dem Gebiet Geschichtspolitik.

*Niklas Schlindwein* ist Student und war 2011 im Zeitungsteam an der Linken Medienakademie beteiligt.

*Andreas Schmidt* ist Wissenschaftler im Bereich Informations- und Kommunikationstechnologie an der Fakultät für Technik, Politik und Management der Technischen Universität Delft.

*Katharina Schüller* studierte Statistik in München und gründete 2003 das Unternehmen STAT-UP für statistische Beratung in München. Seit Januar 2010 analysiert sie jeden Donnerstag als »Statistik-Expertin« aktuelle Statistiken auf DRadio Wissen.

*Dr. Jörg Schütrumpf* ist Historiker und Geschäftsführer des Dietz Verlages in Berlin. Als Autor trat er für zahlreiche Publikationen in Erscheinung, unter anderem für »Rosa Luxemburg oder: der Preis der Freiheit«.

*Dr. Wolfgang Storz* hat nach dem Studium der Verwaltungswissenschaften an den Universitäten in Konstanz und Tübingen viele Jahre für die Badische Zeitung gearbeitet. Er war Chefredakteur der Print-

Medien und als Medienberater beim Hauptvorstand der IG Metall und bei der Frankfurter Rundschau. Heute ist er Publizist, Medien- und Kommunikationsberater sowie Lehrbeauftragter an den Universitäten in Kassel und Frankfurt/Main.

*Anton Thun* ist Schüler aus Bonn, Aktivist der Bildungstreikbewegung sowie Mitglied der Linksjugend [‘solid].

*Felix Werdermann* studierte Politikwissenschaft und Mathematik in Berlin und Brüssel. Er ist Redakteur beim Online-Magazin *wirklimaretter.de* und schreibt als freier Journalist für verschiedene Zeitungen.

*Dr. Evelin Wittich* ist Direktorin der Akademie für Politische Bildung der RLS, verantwortlich für die Arbeit zu Rosa Luxemburg in der Akademie, Leiterin der Gesprächskreise »Nachhaltigkeit und regionale Entwicklung« sowie »Frauen und Politik«.